

# Benediktiner und Zisterzienser an der Oberweser und ihr Verhältnis zum lokalen Adel

von *Nathalie Kruppa – Göttingen*

## I. Einführung

Der Raum an der Oberweser, womit hier in etwa die Region zwischen Hildesheim, Göttingen, Kassel, Hofgeismar, Paderborn und Minden gemeint ist, besitzt zahlreiche geistliche Institutionen, vor allem Klöster und Stifte. Diese Region war im Mittelalter unter vier Bistümern aufgeteilt: Paderborn, Minden, Hildesheim und Mainz. Heute liegt sie im Bereich von drei Bundesländern: Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Wenn man die Institutionen außerhalb der Städte auf einer Karte betrachtet,<sup>1</sup> fällt auf, daß eine knappe Hälfte der eingezeichneten Klöster den Benediktinern oder Zisterziensern angehörten. Hinzu kommen die städtischen Benediktinerniederlassungen von St. Michael und St. Godehard in Hildesheim, Abdinghof und Gaukirchloster in Paderborn, St. Maria und St. Mauritius in Minden.

Ausgesucht wurde diese Region im Rahmen einer Untersuchung über Kloster und Adel an der Oberweser, die zur Zeit am Max-Planck-Institut für Geschichte von der Verfasserin betrieben wird. Anhand von zehn überwiegend hochadligen Familien<sup>2</sup> werden die Verhältnisse zwischen den Familien und den geistlichen Institutionen desselben Raumes betrachtet (bis 1300). Dazu zählen Klostergründungen, Memoriastiftungen, Unterbringung von Kindern und Bevogtung. Diese zehn hochadligen Familien bildeten zusammen mit ei-

---

1) Vgl. Streich G., Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 30), Hildesheim 1986, Karte. Vgl. hierzu auch die Karte am Ende des Beitrages. An dieser Stelle möchte ich mich beim Herrn Priv. Doz. Dr. Helmut Flachenecker (Göttingen) für die Unterstützung bedanken.

2) Zu diesen gehören die Grafen, Edelherren und Herren von Brakel, Dassel, Everstein, Hallermunt, Homburg, Plesse, Poppenburg-Spiegelberg, Roden-Wunstorff, Schaumburg, Schwalenberg (mit den Nebenlinien Pymont, Sternberg und Waldeck). Zu der Memoria eines Teils der Familien siehe Kruppa N., Kloster, Adel und Memoria an der Oberweser. (W. Hinrichs, S. Schütz, J. Wilke (Hg.), *Stupor saxoniae inferioris*. Ernst Schubert zum 60. Geburtstag. [(Göttinger Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters 6] Göttingen 2001, 33–50).

nigen wenigen anderen eine homogene Adelsschicht, die sich die Herrschaft hier teilten. Sie stehen sozial gesehen unter den Reichsfürsten, hier Welfen und die Landgrafen von Thüringen-Hessen und über den neuen, sich gerade herausbildenden Niederadel. Daher erscheint eine Eingrenzung auf die Hauptgebiete dieser Familien auch sinnvoll bei Fragestellungen, in denen die Klöster eine zentrale Rolle spielen.

Zu den im weitgefaßten Oberweserraum liegenden Klöstern zählen die ältesten geistlichen Institutionen Sachsens, unter anderem das Kloster Corvey. Ähnlich alt sind Brunshausen bei Gandersheim und die benediktinische Vorgängerinstitution des Stiftes Hameln. Von den ersten Gründungen im 9. Jahrhundert an wurden in diesem Raum Benediktinerklöster gegründet, die jüngsten im 14. Jahrhundert. Im 12. und vor allem im 13. Jahrhundert kamen zahlreiche Zisterzienserklöster hinzu. Zu den fleißigsten Klostergründern gehörte Bischof Bernhard I. von Paderborn (1127–1160), der mehrere Klöster, sowohl der Benediktiner als auch der Zisterzienser, gegründet hat.<sup>3</sup> Bei den weltlichen Stiftern überwiegen die Grafen von Northeim, die an der Gründung von vier Klöstern beteiligt waren.<sup>4</sup> Neben anderen Bischöfen sowie dem lokalen und überregionalen Adel (Billunger, Liudolfinger) waren auch Klöster selbst an Gründungen beteiligt. So gründete z. B. Lippoldsberg 1332 das Wallfahrtskloster Gottsbüren.<sup>5</sup> Zwei der Klöster entstanden auf Burgen von vom Aussterben bedrohter Geschlechter – so gründeten die Grafen von Reinhausen das gleichnamige Kloster vor 1079 als Kanonikerstift und die Grafen von Northeim ihr Kloster um 1100. Klostergründungen durch den lokalen Adel lassen sich ab dem hohen Mittelalter besser verfolgen. In dieser Zeit gründete fast jede Familie ein Kloster.

## II. Die Klöster

Von den Klostergründern des frühen Mittelalters ist nicht sehr viel bekannt. Vielfach läßt sich nur die Sippe/Familie der Gründer eingrenzen, die genaue Anordnung innerhalb einer Familiengenealogie ist dagegen unklar oder umstritten.

Das älteste Kloster des sächsischen Raumes ist Hethis-Corvey. 815 wurde von Corbie an der Somme aus das Missionskloster Hethis (im Solling) gegründet. Schon 822 wurde es an die Weser verlegt (*Nova Corbeia* – Corvey).

3) Hardehausen, Gehrden, Willebadessen.

4) Amelungsborn, Lippoldsberg, Bursfelde, Northeim.

5) Dersch W., Hessisches Klosterbuch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XII) Marburg 2. erg. Aufl. 1940, 60 f. Das Stift Gandersheim gründete das Benediktinerkloster Clus (Streich G. [wie Anm. 1] 54) und das Benediktinerinnenkloster St. Maria (Streich G. [wie Anm. 1] 39), das Kloster Anrode stiftete das Zisterzienserinnenkloster in Witzenhausen (Dersch W. [wie Anm. 5] 158) und das Kloster Beuren das Zisterzienserinnenkloster Mariengarten (Streich G. [wie Anm. 1] 94).

Als Gründer gelten Adalhard und Wala von Corbie, Mitglieder der karolingischen Königsfamilie mit einer sächsischen Mutter. Das Kloster hatte in seiner Frühzeit großen Einfluß auf Sachsen und die Nordlandmission, unter den Ottonen war es ein kulturelles Zentrum. Ab dem 11. Jahrhundert gab es in Corvey erste Probleme, so der Verlust der Zehnten im Osnabrücker Raum oder die Parteienfrage für den Papst im Investiturstreit. Den letzten großen mittelalterlichen Aufschwung erlebte das Kloster unter Abt Wibald von Stablo (1146–1158).<sup>6</sup>

An der Gründung des Klosters in Brunshausen, das in den 20er Jahren des 9. Jahrhunderts gestiftet wurde, waren die Frühliudolfinger, d.h. der Vater und Großvater des Grafen Liudolf (Stifter von Gandersheim) beteiligt.<sup>7</sup> Unklar ist, ob hier nur der Vorläufer des Stifts angesiedelt war, oder ob hier von vorneherein ein Benediktiner/-innenkloster beheimatet war. Zwischen 852 und 881 zog hier das erste Kapitel des (späteren) Damenstifts Gandersheim ein.

Zu Beginn des 9. Jahrhunderts, um 802/812, wurde in Hameln ein Benediktinerkloster gegründet, doch schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in ein Kanonikerstift umgewandelt. Der Gründer war ein Graf Bernhard und seine Frau Christina.<sup>8</sup> Nach Bernhards Tod 826 fiel das Kloster an Fulda.<sup>9</sup>

Schon die drei Klöster zeigen die rege Beteiligung des Adels an Klostergründungen. Sowohl die frühen Liudolfinger als auch Graf Bernhard und seine Frau waren im sächsischen Raum angesiedelt. Nur geringfügig anders sieht die Lage bei Adalhard und Wala aus. Sie waren zwar Karolinger, aber mit sächsischer Verwandtschaft, die sie mit Südsachsen vertraut machte.<sup>10</sup>

Die nun folgenden Klostergründungen, Gandersheim – St. Marien, Wittekindsberg und Helmarshausen unterscheiden sich im Falle ihrer Stifter nur

6) Nach Sagebiel M., Corvey (Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 1, hrsg. v. K. Hengst [Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV; Quellen und Forschungen zur Kirchen und Religionsgeschichte 2], Münster 1992, 215–224), hier 215 f.

7) Ehlers C., Gandersheim (Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters. Band 4 Niedersachsen, Lieferung 3. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Göttingen 2001, 247–333), hier 313 f., vgl. Naß K., Fulda und Brunshausen. Zur Problematik der Missionsklöster in Sachsen (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 59, 1987, 1–62), hier ab S. 19.

8) Möglicherweise war Bernhard mit den Corvey-Stiftern Wala und Adalhard verwandt, siehe Naß K., Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatiusstifts Hameln. Von den monastischen Anfängen bis zum Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 83; Studien zur Germania Sacra 16), Göttingen 1986, 97–109.

9) Streich G. (wie Anm. 1) 67; Naß K. (wie Anm. 8) 133.

10) Leider ist über seine Mutter bzw. seine ganze Familie wenig bekannt, vgl. Weinrich L., Wala. Graf, Mönch und Rebell. Die Biographie eines Karolingers (Historische Studien 386), Lübeck/Hamburg 1963, bes. 11–14.

gering von den älteren und auch jüngeren. Auch hier war der lokale Adel beteiligt (997 Helmarshausen durch Graf Eckard und seine Frau Mathilde<sup>11</sup>). Dennoch haben wir im Kloster St. Marien vor Gandersheim die erste Gründung, die von einer anderen geistlichen Institution, hier dem Stift Gandersheim, vorgenommen wurde. Die Anfänge des Klosters reichen zur Äbtissin Wendelgard (933–949) zurück; laut dem *Chronicon Hildesheimense* wurde es 939 geweiht,<sup>12</sup> 973 wurde St. Maria endgültig ein Benediktinerinnenkloster.<sup>13</sup> Das Marienkloster blieb mit dem Mutterstift verbunden. So mußte die Äbtissin von der Stiftsabtissin bestätigt werden und die Vogtei wurde vom Stiftsvogt mit wahrgenommen. Im Verlaufe des späten Mittelalters wurde aus dem Benediktinerinnenkloster ein freies Stift.<sup>14</sup> An der Gründung von Wittekindsberg war Bischof Milo von Minden beteiligt. Er beschenkte aber eine bereits bestehende Gemeinschaft; diese zog um 1000 nach Minden in die Marienkirche um.<sup>15</sup>

Bei den neun Klostergründungen des 11. Jahrhunderts überwogen geistliche Stifter. Minden – Mauritius und Maria, Paderborn – Abdinghof, Wrisbergholzen bzw. St. Michael in Hildesheim und Hasungen waren von Bischöfen gegründet worden, z. T. in ihren Bischofsstädten. Bei diesen Klöstern sind aber auch Konventsumwandlungen zu beobachten, sowohl räumliche wie auch das Konventsleben betreffende. St. Maria in Minden wurde von Bischof Milo von der Wittekindsberg verlegt, ebenso ist Wrisbergholzen eine Zwischenstation für die Mönche von St. Michael in Hildesheim.<sup>16</sup> Hasungen dagegen wurde als Kanonikerstift gegründet, aber schon einige Jahre nach seiner Gründung in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Gegen Ende des Jahrhunderts kamen erneut adlige Stifter zum Zuge. An drei Gründungen waren die Grafen von Northeim beteiligt. Zuerst war Heinrich der Fette von Northeim an der Stiftung des Klosters Lippoldsberg durch Erzbischof Ruthard von Mainz (1089/93) einbezogen, später stiftete er Bursfelde (1093). Er und seine Brüder verwirklichten die Idee ihres Vaters und gründeten um 1100 an ihrem Stammsitz Northeim das gleichnamige Kloster.

Im 12. Jahrhundert war das soziale Herkommen der Stifter wieder ausgewogener. Von den elf Klostergründungen dieses Jahrhunderts wurden fünf von Geistlichen im weitesten Sinne gegründet (Clus, Hardehausen, Hildesheim, St. Godehard, Steina und Willebadessen), an drei weiteren waren Geist-

11) Heinemeyer W., *Ältere Urkunden und ältere Geschichte der Abtei Helmarshausen* (Deutsches Archiv 9/10, 1963/64, 299–368), hier 350–353.

12) Nach Goetting H., *Das Benediktiner(innen)kloster Brunshausen. Das Benediktinerinnenkloster St. Marien vor Gandersheim. Das Benediktinerkloster Clus. Das Franziskanerkloster Gandersheim* (Germania Sacra NF 8; *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim* 2, Berlin/New York 1974) 102–105.

13) *Die Urkunden Otto II.* (MGH DD O II., hrsg. v. Th. Sickel, Hannover 1888) Nr. 35

14) Goetting H. (wie Anm. 12) 105–108.

15) Brandt H.J., *Minden, Benediktinerinnen, gen. Marienstift* (Westfälisches Klosterbuch 1 [wie Anm. 6], 606–613) hier 607.

16) Streich G. (wie Anm. 1) 132.

liche beteiligt (Gehrden, Marienmünster und tom Roden). Allerdings war in dieser Zeit der reformeifrige Bernhard von Oesede Bischof von Paderborn (1127–1160). Auf seine Initiative wurden alleine fünf Klöster gegründet. Dazu zählten Marienmünster (OSB, 1128), Arolsen (CanA 1131), Iburg/Gehrden (OSB, 1134/1142), Hardehausen (OCist, 1140) und Willebadessen (OSB, 1149). Bei Marienmünster und Gehrden war jeweils der lokale Adel mitbeteiligt. Marienmünster wurde das Hauskloster der Grafen von Schwalenberg, bei Gehrden war ein Heinrich von Gehrden der Mitstifter. In Willebadessen hatte der Bischof ebenfalls weltliche Unterstützung. So zählen zu den Gründern bzw. den frühen Wohltätern Vogt Lupold, Ludolf und Luttrudis von Oesede sowie Volkwin und Widekind von Schwalenberg.<sup>17</sup> Hardehausen gilt als seine „Lieblingsstiftung“, die er alleine eingerichtet hat; hier ist er auch bestattet.<sup>18</sup> Zu den reinen Adelsstiftungen gehörten Amelungsborn und Reinhausen. In diesem Jahrhundert kamen die ersten zwei Zisterzienserniederlassungen in unseren Raum, Amelungsborn als erstes (zwischen 1123 und 1135), ihm folgte einige Jahre später Hardehausen (zwischen 1140 und 1150). Zudem traten hier erneut andere Klöster als Stifter auf. So gründete Gandersheim das Reformkloster Clus, Corvey war vermutlich an der Stiftung der Propstei tom Roden beteiligt.

Im 13. Jahrhundert überwogen dagegen die weltlichen Stifter. Von den 14 Klöstern wurden nur noch drei von Geistlichen gegründet (Brenkhausen, Witzenhausen und Mariengarten), zwei davon als Tochterklöster. An einer weiteren Foundation war ein Geistlicher beteiligt (Paderborn, Gaukirchkloster). Bei zwei Klöstern ist die Gründung so unklar, daß nicht einmal der Stifter bekannt ist (Ottbergen und Wiebrechtshausen). Auffallend ist ebenfalls, daß von den 14 Klöstern zehn den Zisterziensern angehörten,<sup>19</sup> allerdings waren die hier genannten zisterzienserischen Niederlassungen des 13. Jahrhunderts Nonnenklöster. Fünf dieser Zisterzienserinnenklöster waren Stiftungen, die die Funktion von Hausklöstern übernahmen, so auf jeden Fall in Höckelheim und ansatzweise in Falkenhagen und Wormeln (vgl. weiter unten).

Im 14. Jahrhundert kamen nochmals zwei bis drei neue Gründungen zustande. Das Kloster Lippoldsberg gründete seine Dependance an dem Wallfahrtsort Gottsbüren (OSB), Albrecht und Erich von Sachsen-Lauenburg fundierten Hamelspringe (OCist) und das Kloster Gehrden versuchte ein Monasterium in Dalhausen (OSB) zu errichten.

17) Kindl H., Willebadessen (Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 2, hrsg. v. K. Hengst [Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV; Quellen und Forschungen zur Kirchen und Religionsgeschichte 2], Münster 1994, 494–500), hier 495.

18) Brandt H.J., Hengst K., Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn, Paderborn 1984, 102; Kuhne W., Hardehausen (Westfälisches Klosterbuch 1 [wie Anm. 6]), 389–395.

19) Brenkhausen, Falkenhagen, Höckelheim, Gaukirchkloster, Rehme, Vlotho, Wiebrechtshausen, Witzenhausen, Wormeln.

Mit diesen drei Klöstern waren die Gründungen in dem oben beschriebenen Raum beendet, zumindest soweit es die Benediktiner und Zisterzienser betraf. Die Klöster bestanden das gesamte Mittelalter hindurch und wurden erst in der Reformation bzw. in der Säkularisation zu Anfang des 19. Jahrhunderts aufgelöst.

Vergleicht man die Anzahl der Benediktiner und Zisterzienser auf einer Karte mit den anderen Klöstern und Stiften in diesem Raum, so fällt auf, daß etwa die Hälfte der geistlichen Institutionen diesen beiden benediktinischen Richtungen angehören.<sup>20</sup> Am auffallendsten ist in diesem Raum das völlige Fehlen der Praemonstratenser, zumal fast alle anderen bekannten Orden des Mittelalters, einschließlich der jüngsten Varianten der Schwesternhäuser (nach der Augustiner-Regel) in den größeren Orten,<sup>21</sup> hier vertreten sind.

### III. Klosterverlegungen

Es ist bekannt, daß eine Klostergründung nicht unbedingt von vorne herein am – im nachhinein gesehen – geeignetesten Ort vollzogen wurde, so daß einige Klöster verlegt werden mußten. Das bekannteste Beispiel ist die Verlegung des Klosters Hethis, im unwirtlichen Solling gelegen, wenige Jahre nach seiner Gründung an die Weser, wo es als Kloster Corvey einen hervorragenden Rang erreichte. Statt der sehr asketischen, einsamen Lage im Wald wurde die wesentlich verkehrsgünstigere Flußlage favorisiert. Aber auch andere Klöster traf dieses Schicksal. So zum Beispiel erfolgte um 1000 die Verlegung der geistlichen Frauengemeinschaft, die auf dem Wittekindsberg bei Minden lebten, wegen der „örtlichen Unwirtlichkeit“ nach Minden an die Marienkirche. Im Gegensatz zu Hethis aber, das völlig verlassen und vergessen wurde, blieben die Benediktinerinnen ihrem Ursprungsort treu und sorgten dafür, daß hier immer ein Priester tätig war.<sup>22</sup>

1247 übertrugen die Herren von Plesse dem Kloster Voremburg (bei Hameln) Grundbesitz und Herrschaft in ihren Herkunftsort Höckelheim. Der Konvent wurde gleichzeitig hierhin verlegt. Über das ursprüngliche Kloster ist nichts bekannt, es ist nicht einmal sicher, ob der Konvent von Beginn an

---

20) Die nächst häufigen Institutionsformen sind Kanoniker- bzw. Kanonissenstifte (Kemnade, Lamspringe, Fischbeck, Möllenbeck, Gandersheim, Lippspringe, Einbeck, Höxter, Neuenheerse, Wolfhagen, Hasungen, Kassel, Hilwartshausen, Grebenstein, Gottsbüren und Reinhausen) und Augustinerchorherren/-frauen (Obernkirchen, Barsinghausen, Wennigsen, Wülfinghausen, Wittenburg, Fischbeck, Möllenbeck, Egestorf, Hemeringen, Marienrode, Gellersen, Blomberg, Fredelsloh, Dahlheim, Weißenstein, Kassel, Hilwartshausen, Nikolausberg/Weende).

21) Acht Beispiele: Hess. Oldendorf, Eldagsen, Lemgo, Detmold, Lüdge, Brakel, Volkmarshausen und Immenhausen.

22) Brandt H.J., Minden, Benediktinerinnen, gen. Marienstift (Westfälisches Klosterbuch 1 [wie Anm. 6], 606–613) hier 607.

den Zisterziensern angehört hat.<sup>23</sup> So ist auch kein Grund erkennbar, warum das Kloster verlegt wurde – außer aufgrund des Wunsches und der Machtfülle der Herren von Plesse.

Das Kloster Rinteln spielte für die Grafen von Schaumburg und für die Entwicklung der Stadt Rinteln eine große Rolle. Vorläufer des Klosters ist die religiöse Frauengemeinschaft in +Bischopingerode (bei Stadthagen), die vielfach auch als Zisterzienserinnenkloster bezeichnet wird; hierzu fehlen allerdings eindeutige Quellenbelege. Vor 1235 zogen die Nonnen unter dem Einfluß des Grafen Adolf IV. von Schaumburg nach Alt-Rinteln um. Erst dieser Umzug machte aus dem vermutlich weitgehend losen Konvent ein existenzfähiges Kloster, das zudem von den Grafen stark gefördert wurde. Eine neue Verlegung erfolgte nach 1238, vielleicht zwischen 1244 und 1246. Dieser Vorgang ist überraschend, kann aber eventuell mit der Sicherheit des Klosters und dem Ausbau Rintelns (ebenfalls verlegt) erklärt werden. Die Ordenszugehörigkeit, die bei Rinteln immer mit Benediktinerinnen angegeben wird, ist für das 13. Jahrhundert nicht so klar. Die Nonnen versuchten in diesem Jahrhundert in den Zisterzienserorden aufgenommen werden; in sechs Urkunden werden sie entsprechend benannt.<sup>24</sup> Erst Anfang des 14. Jahrhunderts sind sie eindeutig als Benediktinerinnen nachgewiesen.<sup>25</sup>

Schon die wenigen Beispiele zeigen verschiedene Ursachen für Klosterverlegungen. Der einfachste – und wahrscheinlich auch am häufigsten vorkommende – Grund war sicherlich in den lokalen Gegebenheiten zu suchen, d.h. der ursprüngliche Ansiedlungsort erwies sich auf Dauer für ein Kloster als nicht geeignet. Deutlich werden aber auch hier Beispiele für Verlegungen, die für den lokalen Adel Vorteile brachten, so zur Besitzsicherung (Höckelheim) und zum eigenen Herrschaftsausbau (Rinteln). Ein anderes – hier nicht erwähntes Beispiel – zeigt das Kloster Flechtdorf. Es wurde aus Boke, seiner Ursprungsansiedlung, wegen Familienzwestigkeiten verlegt.<sup>26</sup>

- 
- 23) Von Boetticher M., Höckelheim (Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg, bearb. v. U. Faust OSB [Germania Benedictina XII], St. Ottilien 1994, 186–191) hier 169.
- 24) Jarck H.-R., Urkundenbuch des Klosters Rinteln 1224–1563 (Schaumburger Studien 43) Rinteln 1982, Nr. 18, 24, 26, 56, 57.
- 25) Urkundenbuch Rinteln (wie Anm. 24) Nr. 76; Steinwascher G., Die frühe Geschichte des Klosters Rinteln und ihre Bedeutung für den Aufbau der Grafschaft Schaumburg (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 58, 1986, 143–176), hier 176.
- 26) Von Boetticher M. (wie Anm. 23) 169 f. und 175 f.; Steinwascher G. (wie Anm. 25) 160 ff. und 165–169. Zu Flechtdorf siehe Schwersmann A., Das Benediktinerkloster Flechtdorf in Waldeck (Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen; Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 51), Darmstadt/Marburg 1984, 68–80.

#### IV. Umwandlungen

Im 11. und 12. Jahrhundert wurden einige der Kanoniker- bzw. Kanonissenstifte in BenediktinerInnenklöster umgewandelt. Davon betroffen waren Hasungen (1081), Kemnade (1147),<sup>27</sup> Reinhausen (1122) und Lamspringe (1138).

Das Kloster Hasungen wurde 1074 an einer bestehenden Wallfahrtskirche durch Erzbischof Siegfried I. von Mainz als Kanonikerstift gegründet. Schon 1081 wandelte der der Reform zugeneigte Erzbischof und ehemalige Mönch das Stift in ein Benediktinerkloster der Hirsauer Prägung um. 1085 hat aber ein Großteil der Mönche und ihr Abt das Kloster bereits wieder verlassen. Der Grund lag in den Spannungen zwischen den Mönchen und dem königstreuen Mainzer Erzbischof Wezelo wegen der Exkommunikation Heinrichs IV. Spätestens zu Beginn des 12. Jahrhunderts ist in Hasungen wieder reformiertes monastisches Leben sichtbar.<sup>28</sup>

In Kemnade folgte die Umwandlung vom Kanonissenstift in ein Benediktinerkloster nach 1147. Nach der Absetzung der Äbtissin Judith von Northeim wurde das Stift zusammen mit den Stiften Fischbeck und Hilwartshausen Corvey und dessen Abt Wibald von Stablo unterstellt. Wibald hob Kemnade auf und besetzte es mit Corveyer Mönchen, die hier allerdings nur bis 1168 blieben. Danach stand das ehemalige Stift leer, bis 1198 der Corveyer Abt Wudukind das Kloster mit Benediktinerinnen aus Gehrden besetzte.<sup>29</sup>

Reinhausen wurde als Kanonikerstift von Konrad, Heinrich, Hermann und Mathilde von Reinhausen-Winzenburg vor 1079 (bzw. spätestens 1087) gegründet. Ein Graf Hermann, entweder der ebengenannte oder sein Neffe Hermann von Winzenburg, verwandelte das Stift in ein Benediktinerkloster. Dies geschah nach 31. März 1107. Der erste Abt des Klosters sollte der Mönch Reinbold aus Helmarshausen werden, der aber, bevor er geweiht wurde, zu-

---

27) In der Literatur, so z.B. Streich G. (wie Anm. 1) 86, wird häufig angegeben, daß in Kemnade schon 1017 die Benediktinerregel eingeführt wurde. Dies beruht auf der Urkunde MGH D H II. 362 (Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins [MGH DD H II., hrsg. v. H. Bresslau, H. Bloch, R. Holtzmann] Hannover 1900–1903, Nr. 362), nach der die Nonnen im Reich nach der Benediktiner-Regel leben sollen (*sanctimoniales in regno nostro sub regula sancti Benedicti iuste viventes utantur*). Danach verleiht Heinrich II. dem Stift die freie Vogt- und Äbtissinwahl. C. Römer ist daher der Ansicht, daß Kemnade weiterhin ein Stift verblieb, vgl. Römer C., Kemnade (Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. v. U. Faust OSB [Germania Benedictina XI] St. Ottilien 1984, 298–330), hier 299.

28) Nach Heinemeyer W., Die Urkundenfälschungen des Klosters Hasungen (Archiv für Diplomatik 4, 1958, 226–263), hier 252–256 und Jakobs H., Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (Kölner Historische Abhandlungen 4), Köln/Graz 1961, 38–40.

29) Nach Heutger N., Kemnade (Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. v. U. Faust OSB [Germania Benedictina VI] St. Ottilien 1979, 267–269), 267 f. und Römer C. (wie Anm. 27) 300 ff.

rück nach Helmarshausen ging, da er dort zum Abt gewählt wurde. Der tatsächliche erste Abt des Klosters wurde ein weiterer Mönch aus Helmarshausen, Reinhard. Angeblich war er Lehrer Wibalds von Stablo.<sup>30</sup>

Das Mitte des 9. Jahrhunderts durch den Grafen Ricdag, seine Ehefrau Imhild, Bischof Altfried von Hildesheim und Papst Sergius II. gegründete Kanonissenstift Lamspringe wurde in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts durch Bischof Berthold von Hildesheim in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt. Dahinter soll aber keine besondere Reformrichtung gestanden haben, sondern eher ein allgemeines Bestreben des Bischofs Frauenstifte unter eine Regel zu bringen.<sup>31</sup>

Der umgekehrte Fall, daß aus einem Benediktiner- oder Zisterzienserkloster ein Stift wurde, ist in diesem Raum selten. Eigentlich läßt er sich nur einmal nachweisen, im Fall des Stiftes Hameln. Hier war allerdings das monastische Leben nur von kurzer Dauer, bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts erfolgte die Umwandlung.<sup>32</sup>

Bei den hier genannten Beispielen der Umwandlung von Kanoniker-/Kanonissenstiften in Benediktinerklöster spielten vor allem die Reformbemühungen des 11. und beginnenden 12. Jahrhundert eine große Rolle. In diesen Benediktinerklöstern lassen sich Gorzer bzw. Hirsauer Spuren finden, d.h. hier war jeweils der Wunsch nach einem strengeren monastischen Leben der Auslöser. Auch das Beispiel Lamspringe widerspricht dem nicht, denn die Absicht, die Kanonissen auf eine Regel zu verpflichten, kommt aus derselben Richtung, auch wenn hier keine bestimmte Observanz verfolgt wurde.

## V. Die Reformen des 11. und 12. Jahrhunderts in den Weserklöstern

Für einen Teil der in diesem Raum angesiedelten Klöster läßt sich die Zugehörigkeit zu den Reformen des 11. und 12. Jahrhunderts nachweisen. Dies trifft sowohl auf bestehende Klöster (z.B. Corvey) wie auch auf reformatorische Neugründungen (Lippoldsberg) zu. Trotzdem verbleibt eine grundsätzliche Schwierigkeit, die einzelnen Reformrichtungen genauestens zu unterscheiden. Vielfach sind sie alleine durch persönliche Verbindungen der Beteiligten gegeben.

---

30) Dräger W., Reinhausen (*Germania Benedictina* [wie Anm. 29] 433–448] hier 433 f.; Ulbrich T., *Zur Geschichte der Klosterkirche Reinhausen*, Reinhausen 1993, 30–50.

31) Nach Römer C., *Lamspringe* (*Germania Benedictina* XI [wie Anm. 27], 331–376), hier 331–333; Goetting H., *Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)* (*Germania Sacra* NF 20. *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim* 3), Berlin/New York 1984, 330 f.

32) Naß K. (wie Anm. 8), 133–168.

Der Umkreis von Gorze oder Cluny ist im Oberweserraum eher dürftig vertreten. Bei dem kurz zuvor umgewandelten Stift Hasungen lassen sich Einflüsse aus Cluny feststellen. Das Kloster wird aber an sich zu den Hirsauern gerechnet, wie das Beispiel der von dort vertriebenen Mönche zeigt, die nach Hirsau flohen.<sup>33</sup> Corvey wurde 1015 zwangsweise durch Kaiser Heinrich II. der Gorzer Reform unterstellt.<sup>34</sup> Unter Bischof Godehard von Hildesheim fand die Lothringische Reform Eintritt in Hildesheim. Auch die *consuetudines* von St. Michael stehen unter diesem Einfluß. Sie gehen über Köln/St. Pantaleon und Trier/St. Maximin auf Gorze zurück. Der Bischof versuchte zudem das Kloster aus der Stadt nach Wisbergholzen umzusiedeln, da seiner Ansicht nach dort, in der Abgeschiedenheit, das monastische Leben besser durchzuführen sei als in Hildesheim selbst. Unter Abt Konrad II. zog die Hirsauer Reform in St. Michael ein.<sup>35</sup>

Im Gegensatz zu den früheren Reformrichtungen ist Hirsau an der Oberweser stärker vertreten. Neben Hasungen zählten dazu im weitesten Sinne Brunshausen, Bursfelde, Clus, Corvey, Helmarshausen, Hildesheim – St. Michael, Kennade und Lippoldsberg. Bei den meisten dieser Klöster läßt sich eine Verbindung zu den Hirsauern über Corvey herleiten. Das Kloster hat die Reform unter Abt Markward (1081–1107) vor 1093 angenommen. Im Gegensatz zu der früheren Gorzer Reform übernahm der Konvent die Hirsauer Gewohnheiten freiwillig. In dieser Zeit stellte Corvey Personal für andere Klöster zur Verfügung. So wurden die Corveyer Mönche Thietmar und Gumpert Äbte, der erste in Helmarshausen, der zweite in Paderborn – Abdinghof. Auch in Klöstern, die nicht in unmittelbarer Umgebung lagen, sandte Corvey Reformäbte: nach Pegau, Oldisleben und Vitzenburg/Reindorff. Bursfelde bekam von Corvey den Gründungskonvent (1093) und unter dem Einfluß des Weserklosters nahmen die Nonnen des neugegründeten Klosters Lippoldsberg die Hirsauer Statuten nach dem Vorbild Schaffhausens an (1089/93), was sie in der sogenannten Eidesurkunde bestätigten.<sup>36</sup> Corveyer Mönche stellten auch die Gründungskonvente von Clus (1124) und Marienmünster (1128); der erste Northeimer Abt stammte aus Corvey, ebenso wie Abt Konrad II. von St. Michael in Hildesheim.<sup>37</sup> Dies geschah zwar unter dem nicht mehr Hirsau

33) Stimming, Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1, Die Urkunden bis zum Tode Erzbischofs Adalberts I. (1137) (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen), Darmstadt 1932 (ND Darmstadt 1972), Nr. 358; Heinemeyer W. (wie Anm. 28), 252 f.; Jakobs H. (wie Anm. 28), 38 ff.

34) Stüwer W., Corvey (Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen [Germania Benedictina VIII], St. Ottilien 1980, 236–293), 248.

35) Faust U., Hildesheim. St. Michael (Germania Benedictina VI [wie Anm. 29], 218–252), hier 222 f.

36) Mainzer Urkundenbuch (wie Anm. 33), Nr. 405; Heinemeyer W., Urkundenfälschungen des Klosters Lippoldsberg (Archiv für Diplomatik 7, 1962, 69–203), hier 145–158.

37) Asch J., Northeim (Germania Benedictina VI [wie Anm. 29], 363–3859, hier 364; Jakobs H. (wie Anm. 28), 65

stark zugeneigten Abt Erkenbert, aber die Hirsauer Tradition verblieb in Corvey, wenn auch nach Markwards Tod nicht mehr so vordergründig. Unter Abt Wibald von Stablo wurden Corvey die letzten Klöster zur Reform übergeben: 1147 bekam Wibald die Abteien Fischbeck, Kemnade und Hilwarshausen dafür unterstellt. Daß letztendlich nur Kemnade von Corvey reformiert wurde, hatte politische Ursachen.<sup>38</sup> 1150 zogen hier Corveyer Mönche ein; 1194 wurde das Kloster, das weiterhin von Corvey abhängig war, mit Nonnen aus Gehrden besetzt.

Gerade bei den neugegründeten Klöstern der Zeit wird der Corveyer und damit auch Hirsauer Einfluß sichtbar. Bursfelde, Clus und Marienmünster wurden von der alten Weserabtei aus besetzt. In anderen Orten waren Corveyer Mönche Äbte. So ist der Corveyer und damit Hirsauer Einfluß weitverbreitet und führte zu einer Hirsauer Untergruppe namens „Corvey-Pegau“.<sup>39</sup>

1134 wurde in Clus eine neue Verfassung erstellt. Der Corveyer Gründungskonvent wurde durch Cluniazensermönche unbekannter Herkunft ersetzt. Der derzeitige Abt Winemarus stammte aus St. Michael in Hildesheim und gilt als der bedeutendste der älteren Cluser Äbte. Gleichzeitig wurde dem Abt das Benediktinerinnenkloster Brunshausen unterstellt.<sup>40</sup> Das Benediktinerinnenkloster Willebadessen war von Cluniazensern der Siegburger Reform geprägt.<sup>41</sup>

Zusätzlich zu den rein benediktinischen Reformen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts kommen die als Reformorden gegründeten Zisterzienser in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in unseren Raum. Die frühesten Gründungen sind Amelungsborn (1123–1135) und Hardehausen (1150). Die übrigen Zisterzienserniederlassungen sind Gründungen des 13. Jahrhunderts. Ebenso zählen die hier nicht berücksichtigten Augustinerchorherren und -frauen zu den Reformorden des 12. Jahrhunderts. Ihre starke Präsenz im Oberweserraum hat wohl die Niederlassung von Praemonstratensern verhindert, auch hat sich kein Augustinerstift in ein solches praemonstratensischer Prägung verwandelt. Auffallend ist, daß unter den neugegründeten Klöstern und Stiften der Zisterzienser und Augustinerchorherren im 12. und 13. Jahrhundert die Frauenklöster überwogen. Dies läßt sich ebenfalls mit dem Fehlen der Praemonstratenser erklären, die gerade im 12. Jahrhundert besonders attraktiv für Frauenniederlassungen waren: Nachdem das Generalkapitel von Premontré die Aufnahme weiterer Frauenstifte verbot, wichen die mona-

---

38) Nach Stüwer W. (wie Anm. 34), 249–255.

39) Jakobs H. (wie Anm. 28), 64–66. Zu Corvey und der Hirsauer Reform siehe auch Honselmann K., Corvey als Ausgangspunkt der Hirsauer Reform in Sachsen (Westfalen 58, 1980, 70–81).

40) Stumpf P., Clus (Germania Benedictina VI [wie Anm. 29], 109–131), hier 111.

41) Kindl H. (wie Anm. 17), 495.

stisch leben wollenden Frauen auf die Zisterzienser aus.<sup>42</sup> Die meisten Zisterzienserinnengründungen des 13. Jahrhunderts lebten allerdings nur nach der Regel Benedikts und zisterziensisch inspirierten *consuetudines*, waren aber nicht formal dem Orden inkorporiert, da auch der Generalabt von Cîteaux ein Aufnahmestopp verfügte. Dennoch existierten in der Mitte des 13. Jahrhunderts 220 Zisterzienserinnenniederlassungen; im 12. Jahrhundert waren es nur 15.<sup>43</sup>

## VI. Das Verhältnis zwischen den Benediktiner- bzw. Zisterzienserklöstern und ausgewählten Adelsfamilien des Oberweserraumes

In der oben erwähnten Studie über zehn Familien aus dem Oberweserraum soll intensiv deren Verhältnis zu geistlichen Institutionen untersucht werden. Dabei stehen folgende Punkte im Zentrum:

1. die Gründung von Klöstern, Stiften oder anderen Institutionen;
2. das memoriale Gedenken der Familien, wie es sich einerseits durch die Klöstergründungen, andererseits in Form von Bruderschaften und den fast allgegenwärtigen Seelgerätstiftungen zeigt;
3. die Unterbringung von Kindern in den unterschiedlichsten geistlichen Institutionen;
4. die Vogteifrage, die gerade im 12. und 13. Jahrhundert einen Bedeutungswandel erfuhr.

Die Angehörigen der ausgewählten Familien haben im 12. und 13. Jahrhundert mehrere Benediktiner- bzw. Zisterzienserklöster gegründet. Den Benediktinern gehörten Marienmünster, Rinteln und Ullenhäusen an, den Zisterziensern Amelungsborn, Falkenhagen, Wormeln und Höckelheim.<sup>44</sup> Die frühesten Stiftungen dieser Familien sind Marienmünster und Amelungsborn.

---

42) Felten, F., Zisterzienserinnen in Deutschland. Beobachtungen und Überlegungen zu Ausbreitung und Ordenszugehörigkeit (*Unanimité et diversité cisterciennes. Fillations, réseaux, relectures du XIIe au XVIIe siècle*, hrsg. v. N. Bouter. [CERCOR 12] St-Etienne 2000, 345–400), hier 371–375.

43) Steinwascher, G. (wie Anm. 25), 171; vgl. Degler-Spengler B., „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4, 1985, S. 37–50), hier 37 f., 42 f., 47 ff.; zu den Zahlen der Zisterzienserinnen siehe Degler-Spengler B., 44; Felten F. (wie Anm. 42), 354–370.

44) Natürlich haben die Familien noch weitere Klöster gegründet, diese lagen aber entweder außerhalb des zu untersuchenden Raumes oder gehörten anderen Orden an. Dazu zählen Fredelsloh, Schinna, Loccum, Barsinghausen, Marienwerder, Volkhardinghausen, Wennigsen und Netze. Bis auf Schinna und Loccum, die beide Zisterzienserklöster waren, gehörten die anderen den Augustinerchorherren bzw. -chorfrauen an.

Am 15. August 1128 bestätigte Bischof Bernhard I. von Paderborn das von Widekind I. von Schwalenberg und seiner Ehefrau Luttrudis von Itter gegründete Benediktinerkloster Marienmünster.<sup>45</sup> Das Kloster lag in der Nähe der ursprünglichen schwalenbergischen Stammburg Oldendorf. Ihren Hauptsitz verlegten die Grafen in das heutige Schwalenberg. Es wurde von der Familie und dem mit ihnen verwandten Paderborner Bischof reich ausgestattet. Den Bestimmungen der Gründungsurkunde nach sollte der Vogt des Klosters aus der Familie der Grafen von Schwalenberg gewählt werden. Die Vogtei verblieb im 12. und im 13. Jahrhundert im Familienbesitz, erst 1324 ist der Paderborner Bischof als *tutor* und *defensor* nachgewiesen.<sup>46</sup> Die Familie der Grafen von Schwalenberg mit ihren Nebenlinien Pymont, Sternberg und Waldeck blieb dem Kloster weiterhin verbunden, die Schwalenberger selber bis zu ihrem Aussterben 1365, obwohl einzelne Mitglieder des Gesamthauses im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weitere Klöster und Stifte gegründet haben. Der Stifter von Marienmünster, Widekind I., fand sein Grab in seinem Kloster, ebenso später seine Frau. Die meisten Memoriaschenkungen der Schwalenberger Grafen und ihrer Nebenlinien gingen im 13. Jahrhundert an das Kloster. Die Nachweise für schwalenbergische Stiftungen beginnen 1214 mit einer Schenkung Volkwins IV. für sein und seines Vaters Heinrich I. Seelenheil. Weitere sieben Seelgerätstiftungen von Widekind VI., Adolf II. und Albrecht I. von Schwalenberg sowie von Gottschalk II. von Pymont folgen.<sup>47</sup> 1222 trat mit Widekind von Pymont sogar ein Mitglied der Familie in das Kloster ein<sup>48</sup>.

---

45) Regesta historiae Westfaliae accedit Codex diplomaticus. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen. Mit Unterstützung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens und unter Mitwirkung einzelner Mitglieder desselben, bearb. und hrsg. von H. A. Erhard, Bd. 2: Vom Jahre 1126 bis 1200, Münster 1851, Nr. 205.

46) Schrader F.X., Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster unter Berücksichtigung der früher incorporierten Pfarreien. Erster Teil. Von der Gründung bis zum Tode Abts Georg I. (1128–1518). Fortsetzung (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalens] 47/II, 1889, 125–186), hier Nr. 101; Forwick F., Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, 22,5; Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 5), Münster in Westf. 1963, 41.

47) Wilmans, R., Finke, H., Westfälisches Urkundenbuch Bd. IV. Die Urkunden des Bistums Paderborn (1201–1300), Münster 1874/94 (ND Osnabrück 1973/74) (künftig W UB IV), Nr. 58 (1214), 449 (1251), 509 (1252), 1003 (1264), 1361 (1274), 1976 (1288); Schrader F. X., Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster unter Berücksichtigung der früher incorporierten Pfarreien. Erster Teil. Von der Gründung bis zum Tode Abts Georg I. (1128–1518) (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalens] 46/II, 1888, 132–200), hier Nr. 26 ([1250]).

48) W UB IV (wie Anm. 47) Nr. 105 (1222), 449 (1251) und 509 (1252).

Das Zisterzienserklöster Amelungsborn wurde zwischen 1123 und 1135, wahrscheinlich um 1130, durch Graf Siegfried IV. von Northeim gegründet.<sup>49</sup> An der Gründung war Berthold I. von Homburg und seine Frau Sophia beteiligt. Auf sie geht unter anderem der Bau des Oratoriums zurück.<sup>50</sup> Mit dem Kloster, das ihrem Herrschaftsmittelpunkt – der Burg Homburg – benachbart lag, blieben die Edelferren auch nach seiner Gründung verbunden. So sind z.B. die meisten Memoriaschenkungen der Homburger an Amelungsborn gegangen. Die älteste Schenkung stammte noch aus dem 12. Jahrhundert. Danach folgt eine fast hundertjährige Pause, bis mit der Bestätigung einer Schenkung seines Onkels Heinrich durch Bodo von Homburg eine weitere Seelgerüstiftung an das Kloster erfolgte. Weitere entsprechende Schenkungen Bodos, Johannes, Heinrichs und eines weiteren Bodos stellten sich im Verlaufe des 13. Jahrhunderts ein.<sup>51</sup> Neben den Schenkungsurkunden an Amelungsborn sind zahlreiche Hinweise auf die Familie im Nekrolog des Klosters enthalten.<sup>52</sup>

Ein Zisterzienserinnenkloster, das für die Grafen von Schwalenberg eine ebenso große Rolle spielte wie Marienmünster, war das Kloster Burghagen/Falkenhagen. Um 1228 als Burghagen von Volkwin IV. und Adolf I. gegründet, wurde es 1247 nach Falkenhagen verlegt. Die erste Äbtissin des Klosters war Kunigunde von Schwalenberg (1247–1298).<sup>53</sup> Aus einer Urkunde des Jahres 1293 erfährt man, daß das Kloster ursprünglich vogtfrei sein sollte. Die Schwalenberger verzichteten aber nicht auf die Vogtei, sie zählte sogar zu dem Erbe, das an die Edelferren zur Lippe überging.<sup>54</sup> Ab 1248 begannen die Grafen von Schwalenberg das Kloster mit Memoriaschenkungen zu bedenken. Diese Stiftungen wurden von Adolf II. und Albrecht I. von Schwalenberg sowie von Konrad, Hermann III. und Hildebold von Pymont vorgenom-

49) Asch J., Amelungsborn (*Germania Benedictina* XII [wie Anm. 23] 29–62), hier 29 f.; Lange K.H., *Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsen 24), Göttingen 1969, 36 f.

50) Dürre H., *Anniversaria fratrum et benefactorum ecclesie Amelungsbornensis oder Das Nekrologium des Klosters Amelungsborn* (*Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1877, 1–106), hier 43.

51) Dürre H., *Regesten der Edelferren von Homburg* (*Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1880, 1–168), hier Nr. 11 (zwischen 1158 und 1180), 126 (1281); Falke, J.F., *Codex traditionum Corbeiensium*, Leipzig/Wolfenbüttel 1752, 874, Nr. CCLXXIII f. (1271; 1281); Scheidt, Chr.L., *Origines Guelficae*, Bd. 4, Hannover 1753, Nr. 24 (1290); W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 2332 (1295), 2390 (1295).

52) Dürre H., *Anniversaria* (wie Anm. 50), 6, 12, 23, 29, 30, 43, 45, 47, 53 und 55.

53) Preuß, O., Falkmann, A., *Lippische Regesten, aus gedruckten und ungedruckten Quellen*, Bd. 1 vom Jahre 783 bis zum Jahre 1300, Detmold 1860, Nr. 241 (1246); Grupen, Chr. U., *Origines Germaniae oder das älteste Deutschland unter den Römern, Franken und Sachsen*. Theil 3. Lemgo 1768, 114 (1248); W UB IV (wie Anm. 47) Nr. 1151 (1268), 1745 (1283), 2026 (1289) und 2525 (1298).

54) 1358 und 1361. Forwick, F. (wie Anm. 46), 42.

men.<sup>55</sup> Zwar sind hier Memoriaschenkungen der Grafen von Schwalenberg im Vergleich zu Marienmünster später überliefert, insgesamt war der Familie das Kloster aber genauso wichtig.

Die drei nächsten Klostergründungen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind klassische Adelsgründungen. Zwei der nachfolgend vorgestellten Klöster gehörten dem Zisterzienserorden an, eines war benediktinisch.

1245 gründeten die Grafen Konrad, Otto, Hermann und Ludwig von Everstein das Zisterzienserinnenkloster Wormeln an der den Grafen gehörigen Pfarrkirche.<sup>56</sup> Dennoch: im Vergleich zu den beiden schwalenbergischen Gründungen spielte Wormeln keine besondere Rolle bei den Grafen von Everstein. Es lag recht weit weg von ihrem Herrschaftsmittelpunkt, der Burg Everstein und der Stadt Holzminden, und eversteinische Töchter wurden hier nicht untergebracht. Das Kloster bekam drei Memoriaurkunden im 13. Jahrhundert, nur Amelungsborn – in unmittelbarer Nachbarschaft zum Everstein – bekam zwei mehr. 1250, 1276 und 1277 übertrug Graf Otto II. dem Kloster Güter zu seinem Seelenheil.<sup>57</sup> Er war der einzige Eversteiner, der das Kloster mit entsprechenden Urkunden bedachte. Dabei ist aber zu bedenken, daß auch die Klosterstiftungsurkunde einen Memoriaauftrag beinhaltete.

1247 verlegten die Edelherren von Plesse das Kloster Voremberg auf ihre ursprünglichen Stammgüter in Höckelheim.<sup>58</sup> Mit der Umsiedlung waren zwei Bedingungen verknüpft: Die Familie sollte für immer in die Bruderschaft des Klosters aufgenommen werden und das Kloster sollte immer unter plessischer Herrschaft stehen – ein Beispiel für ein traditionelles Hauskloster.<sup>59</sup> In das Kloster schickten die Edelherren auch ihre Töchter, im 13. Jahrhundert zwei.<sup>60</sup> Auch sind die weitaus meisten Memoria Stiftungen an ihr Kloster gerichtet. Neben der Seelgerätstiftung, die in der Gründungsurkunde enthalten ist, sind noch sieben weitere für das 13. Jahrhundert überliefert. Die erste stammte aus dem Jahr 1274.<sup>61</sup> Bei den Institutionen, die die Edelherren von Plesse mit Memoriaaufträgen bedachten, fällt auf, daß sie eine Vorliebe für die

55) Gruben Chr. U. (wie Anm. 53), 114; W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 1031 (1265), 1151 (1268), 1420 (1276), 1669 (1282), 1739 (1283), 2026 (1289), 2074 (1290), 2365 und 2366 (1295).

56) Von Spilcker, B. Chr., Geschichte der Grafen von Everstein und ihrer Besitzungen, aus Urkunden und anderen gleichzeitigen Quellen zusammengestellt (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte, Bd. 3, Urkundenbuch), Arolsen/Speyer 1833, Nr. LXXIX (1245).

57) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 423 (1250), 1437 (1276) und 1456 (1277).

58) Urkundenbuch zur Geschichte der Herrschaft Plesse (bis 1300). Bearb. v. J. Dolle (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 26), Hannover 1998, Nr. 150.

59) von Boetticher M., Höckelheim (wie Anm. 23), 169 f.; Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 150.

60) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 213 (1265) und 309 (1286).

61) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 225 (1274), 293 (1283), 299 (1284), 319 (1288), 350 (1295), 362 (1299) und 364 (1299).

ZisterzienserInnen an den Tag gelegt haben. Die Plesser haben zehn Institutionen mit Seelgerätstiftungen bedacht, davon waren sechs an Zisterzienserklöster gerichtet. In unserem Untersuchungsraum liegen noch die Klöster Wiebrechtshausen, Mariengarten und Amelungsborn.<sup>62</sup>

Graf Volkwin IV. von Schwalenberg oder sein Sohn Heinrich von Schwalenberg-Sternberg gründete in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Benediktinerinnenkloster Ullenhäusen. Die Geschichte des Klosters ist nur durch wenige Urkunden belegt, so daß sich kaum etwas über sein Verhältnis zu seinen Gründern und anderen Adligen sagen läßt. Vermutlich waren die Grafen von Sternberg Vögte des Klosters.<sup>63</sup>

Um 1230 verlegte Graf Adolf IV. von Schaumburg das Kloster +Bischope-  
rode nach Alt-Rinteln; 1235 dotierte er das neue Kloster mit der Kirche und Vogtei.<sup>64</sup> Drei Jahre später bestattete er dort seinen Bruder Konrad.<sup>65</sup> Etwas später verlegte Adolf das Kloster in die neu entstandene Stadt Rinteln. Auch die folgenden Grafen von Schaumburg statteten das Kloster weiter aus. Von den zahlreichen Memoriastiftungen des Grafengeschlechts im 13. Jahrhundert bekam Rinteln die meisten – zumindest soweit es die oberweserischen Besitzungen des Grafengeschlechts betrifft. Schon an Alt-Rinteln ging 1235 eine Schenkung des Grafen Adolf IV. zum Erlaß seiner Sünden.<sup>66</sup> Acht weitere entsprechende Stiftungen sind überliefert. So war das Benediktinerinnenkloster – das im 13. Jahrhundert noch fünf Mal als dem Orden der Zisterzienser zugehörig angesprochen wurde<sup>67</sup> – ein zentraler Ort für das schaumburgische Gedenken.

Im Mittelalter war es üblich, die nachgeborenen Kinder einer Adelsfamilie in einer geistlichen Institution unterzubringen. Genauso wie die Auswahl der Ehepartner spielte die Wahl der Institution eine große Rolle – gerade auch für das Ansehen einer Familie. Bei der Untersuchung über die Grafen von Dassel konnte festgestellt werden, daß diese Familie für ihre Kinder die Stifte vor-

---

62) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), für Wiebrechtshausen Nr. 152 (1247) und 288 (1283), für Mariengarten Nr. 361 (1298) und für Amelungsborn Nr. 140 (1244); außerhalb liegen Mariensee und Loccum, Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58) Nr. 242 (1270) und 281 (1280). Die anderen Institutionen waren St.-Spiritus-Hospital in Göttingen, Reinhausen, Osterode und der Deutsche Orden in Marburg, Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Hospital: Nr. 344 (1294), Reinhausen: Nr. 79 (um 1226), Osterode: Nr. 136 (ca. 1241–1255) und Deutscher Orden: Nr. 373 (1298).

63) Rüthing H., Ullenhäusen (Westfälisches Klosterbuch 2 [wie Anm. 17], 379–381), hier 380; anders Forwick F. (wie Anm. 46), 42.

64) Urkundenbuch Rinteln (wie Anm. 24), Nr. 2.

65) Urkundenbuch Rinteln (wie Anm. 24), Nr. 4.

66) Urkundenbuch Rinteln (wie Anm. 24), Nr. 2.

67) Urkundenbuch Rinteln (wie Anm. 24), Nr. 18, 24, 26, 56, 57; Jarck H.-R., Rinteln (Germania Benedictina VI [wie Anm. 29], 449–453), hier 449.

zog.<sup>68</sup> Vor allem die Domstifte spielten für die Dasseler eine große Rolle. Aber bei ihnen sind die Nachweise über ihre Töchter sehr dürftig. Nur für zwei lassen sich überhaupt geistliche Unterbringungen nachweisen. Die eine Tochter, Gepa, war Äbtissin in dem kölnischen Stift St. Ursula, eine andere wurde Nonne in dem Zisterzienserinnenkloster (?) Beuditz. Bei den anderen neun Familien der Untersuchung ist die Quellenlage etwas besser. Es lassen sich mehr Töchter mit ihren geistlichen Institutionen nachweisen. Dennoch überwiegen weiterhin die Kanoniker/Kanonissenstifte vor monastischen Einrichtungen.<sup>69</sup> Gleichwohl wurden einige Kinder im 12. und 13. Jahrhundert auch in Benediktiner- und Zisterzienserklöstern untergebracht.

---

68) Kruppa N., Die Grafen von Dassel (1097–1337/38) (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 42), Bielefeld 2001, Kap. 4.

69) Die Herren von Brakel waren Mitglieder in den Domstiften Hildesheim und Paderborn und hatten eine Tochter in Gehrden (nach: Baron Freytag von Loringhoven F., Europäische Stammtafeln 3, Marburg 1976, Taf. 62b). Die Grafen von Dassel waren Domherren in Hildesheim, Magdeburg, Merseburg, Verden und Würzburg, hatten Mitglieder in Beuditz und Köln – St. Ursula und stellten einen Erzbischof von Köln (nach Kruppa N. [wie Anm. 68]). Die Grafen von Everstein brachten ihre Kinder unter in Aachen, Hameln, Gandersheim, Domstift Hildesheim, Hildesheim – heiliges Kreuz, Domstift Kammin, Domstift Mainz, Nörten, Domstift Utrecht und Willebadessen (nach: Meyer, J., Zur Genealogie der Grafen von Everstein (Weser) (Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde SD 7), Hannover 1954. Die Grafen von Hallermunt waren Kanoniker und Kanonissen in Barsinghausen, Gandersheim und Hildesheim (nach: Bode G., Das Erbe der Edelferren von Veckenstedt und der Vicedomini von Hildesheim, Grafen von Wassel [Zeitschrift des Harz Vereins 43, 1910, 1–57 und 61–107, Stammtafel]). Die Edelferren von Homburg waren Mitglieder in den Domstiften Hildesheim und Minden sowie Corvey und Kemnade (nach: Dürre H., Stammbaum der Edelferren von Homburg [Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1881, 22–38]). Die Edelferren von Plesse waren Mitglieder folgender geistlichen Institutionen: Gandersheim, Höckelheim, Lamspringe und Domstift Minden (nach: Baron Freytag von Loringhoven F., Europäische Stammtafeln 4, Marburg 1961, Taf. 66). Die Grafen von Poppenburg-Spielberg waren Mitglieder in: Gandersheim, Domstift Hildesheim, Hildesheim – heiliges Kreuz und Quedlinburg (nach: Baron Freytag von Loringhoven F., Europäische Stammtafeln 3, Marburg 1976, Taf. 63). Die Grafen von Roden brachten ihre Kinder unter in: Barsinghausen, Domstift Bremen, Domstift Hildesheim und Quedlinburg (nach: Schwennicke, D., Europäische Stammtafeln NF 17. Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt 1998, Taf. 136). Die Grafen von Schaumburg stellten Domherren in Bremen, Hamburg, Hildesheim, Lübeck, Magdeburg, Minden (nach: bei der Wieden H., Schaumburgische Genealogie, Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg – auch der Herzöge von Schleswig – bis zu ihrem Aussterben 1640 [Schaumburger Studien 14], Bückeburg 1966). Die Grafen von Schwalenberg waren Mitglieder in folgenden geistlichen Institutionen: Brenkhausen, Falkenhagen, Fritzlär, Gandersheim, Helmarshausen, Marienmünster, Möllenbeck, Neuenheerse, Paderborn – Busdorf, Schildesche und den Domstiften Osnabrück, Utrecht, Trier, Köln, Paderborn, Minden und Magdeburg (nach Forwick F. [wie Anm. 46]).

In den von den Familien gegründeten Klöstern sind recht wenig Kinder nachgewiesen. Die Grafen von Schwalenberg machen hier erneut eine Ausnahme. In das von Widekind I. gegründeten Kloster Marienmünster ist 1222 Widekind von Schwalenberg-Pyrmont eingetreten. Leider sind zu seinem Aufenthalt in dem Kloster nur drei Urkunden erhalten. Die erste erwähnt seinen Eintritt, die zweite nennt ihn als Mitglied des Konventes und die dritte, ausgestellt vom Abt Hermann von Corvey, wiederholt die Unterbringung Widekinds durch seinem Vater Gottschalk von Pyrmont in dem Kloster. Zudem wird in dieser Urkunden bemerkt, daß Widekind den Mönchshabitus angezogen hatte.<sup>70</sup>

In der Gründung Volkwins IV. von Schwalenberg, dem Kloster Burghagen bzw. Falkenhagen, war seine Tochter Kunigunde Äbtissin. Erstmals ist eine Äbtissin Kunigunde 1248 nachgewiesen,<sup>71</sup> die nächste Erwähnung folgte 1268.<sup>72</sup> 1283 wird eine *C. abbatisse in Valkenhagen* genannt, bei der man auch von Kunigunde ausgehen kann;<sup>73</sup> fünf Jahre später wird erneut eine Kunigunde angeführt.<sup>74</sup> Daß die erste Kunigunde, die 1248 genannt wird, und die letzte, die 1298 vorkommt, dieselbe ist, lassen drei Urkunden, die von 1248, 1268 und von 1298, erkennen. In allen drei wird sie als die Schwester Adolfs II. und Albrechts I. von Schwalenberg bezeichnet. Zudem wird sie zu dem Jahr 1247/48 gemeinsam mit Widekind VI., Adolf II. und Albrecht I. als Kind Volkwins IV. bezeichnet.<sup>75</sup> Auch ohne die Verweise auf ihre Geschwister wäre es kein Problem, in allen Nennungen eine Kunigunde zu sehen, vor allem da sie mit den Lebensdaten ihrer Geschwister durchaus übereinstimmt.<sup>76</sup> Das Problem ist, daß 1263 und 1289 jeweils eine andere Äbtissin in dem Kloster genannt wurde; 1263 eine Gertrud<sup>77</sup> und 1289 eine Ermentrud.<sup>78</sup> Wenn man also von einer Äbtissin Kunigunde ausgeht, die eine Tochter Volkwins IV. von Schwalenberg und eine Schwester von Adolf II. und Albrecht I. war, muß sie zwei Mal von ihrer Stelle zurückgetreten sein und sie wieder angetreten haben. Die andere Möglichkeit wäre, daß die Brüder Adolf II. und Albrecht I. von Schwalenberg mindestens zwei Schwestern mit dem Namen Kunigunde hatten.<sup>79</sup>

70) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 105 (1222), 449 (1251) und 509 (1252).

71) Grupen, Chr.U. (wie Anm. 53), 114; Lipp. Reg. (wie Anm. 53), Nr. 241

72) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 1151 (1268).

73) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 1745 (1283).

74) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 2026 (1289).

75) Grupen, Chr.U. (wie Anm. 53), 114, W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 1151, 2525.

76) Vgl. Forwick F. (wie Anm. 46), Stammtafel I.

77) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 940 (1263).

78) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 2044 (1289).

79) So etwas kann vorkommen, vgl. Stammtafel der Grafen von Dassel und hier die Kinder Adolfs II. und Ermentruds von Eppstein, besonders Adolf V. und Adolf VI. von Dassel (Kruppa, N. (wie Anm. 68), Kap. 3.1.5). Aber auch in bei den Geschwistern Adolfs II. und Albrechts I. von Schwalenberg ist derselbe Name zwei Mal belegt, nämlich Heinrich III. (1238–1279), Graf von Sternberg, und Heinrich IV. (1265–

In den von den Herren von Plesse gegründeten Zisterzienserinnenkloster Höckelheim sind zwei Töchter des Hauses als Nonnen im 13. Jahrhundert nachgewiesen. 1265 verkaufte Ludolf von Plesse dem Kloster einige Güter und erwähnte dabei, daß seine Tochter Mechthild dort Nonne ist.<sup>80</sup> Helmold von Plesse bemerkte 1286, daß seine Schwester ebenfalls Nonne in Höckelheim ist.<sup>81</sup>

Von den beiden eben erwähnten Klöstern abgesehen wurde nur noch ein Zisterzienserkloster für die Versorgung von Töchtern benutzt. Eine Urkunde des Jahres 1246 zeigt, daß Gottschalk von Pymont zwei seiner Töchter, Adelheid und Kunigunde, in Brenkhausen unterbrachte.<sup>82</sup>

Für das 13. Jahrhundert lassen sich Nachweise für drei Töchter aus den Familien Plesse, Everstein und Brakel finden, die in Benediktinerinnenklöstern Nonnen waren. 1241 wird Mechthild von Plesse als Nonne in Lamspringe erwähnt.<sup>83</sup> Clementia von Everstein ist 1233 in Willebadessen eingetreten.<sup>84</sup> Zwischen 1273 und 1282 ist Bertha von Brakel in Gehrden belegt.<sup>85</sup>

Die männlichen Vertreter der Familie sind nicht so häufig in Klöstern nachgewiesen. Der kurz nach 1100 im Helmarshäuser Traditions-codex erwähnte Volkwin könnte ein Schwalenberger Graf, ein Bruder Widekinds I., und Mönch sein – vielleicht in Helmarshausen.<sup>86</sup> Konrad von Homburg dagegen ist in einigen Urkunden als Propst des Benediktinerinnenklosters Kemnade<sup>87</sup> nachgewiesen (1206–1236).<sup>88</sup> Als Propst half er dem Kloster sich in dem

1314), Kanoniker in Hildesheim und Minden, siehe Forwick F. (wie Anm. 46), Stammtafel I.

80) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 213 (1265). Ob die zwischen 1269 und 1286 vorkommende Äbtissin Mechthild (Urkundenbuch Plesse [wie Anm. 58], Nr. 237, 255, 293, 299 und 312) mit der gleichnamigen Tochter Ludolf identisch ist, bleibt leider unklar.

81) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 309 (1286).

82) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 372 (1246).

83) Urkundenbuch Plesse (wie Anm. 58), Nr. 129 (1241).

84) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 221 (1233).

85) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 1310 (1273), 1524 (1278), 1667 (1282).

86) Forwick F. (wie Anm. 46), 3; Hoffmann H., Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey (MGH: Studien und Texte, Bd. 4), Hannover 1992, 97 und vor allem Anm. 2

87) Zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind mindesten zwei Homburgerinnen, Adelheid und Sophia, hier Nonnen, vgl. H. Dürre H., Stammbaum (wie Anm. 68).

88) Dürre H., Regesten (wie Anm. 51), Nr. 36 (1206–1212), 41 (1219), 58 (1236); W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 19 (1205–1216), 82 (1219), 160 (1227), 251 (1236); Hoogeweg H., Westfälisches Urkundenbuch, Bd. VI, Die Urkunden des Bistums Minden vom Jahr 1201–1300, Münster 1898 (ND Osnabrück 1975), Nr. 159 (1226); Scheidt Chr.L. (wie Anm. 51), 487, Nr. 2. Anders dagegen Römer C. (wie Anm. 27), 326, der Konrad von Homburg von ca. 1205–1216/19 ansetzt, ihm folgt ein weiterer Propst Konrad (1226–1227), dem sich ein Propst Tymmo (1235) und erneut ein Konrad (1236–1239) anschließen. Zumindest dem zweiten Propst Konrad widersprechen die Urkunden, denn 1226 nennt Bodo d.J. von Homburg den Propst Konrad von Kemnade seinen Bruder (W UB VI [wie Anm. 88], Nr. 159).

Ort Kemnade durchzusetzen, in dem er die in Kemnade beheimateten Ritterfamilien herausdrängte.<sup>89</sup>

Ein Teil der Kinder der zehn angesprochenen Familien wurde in Klöstern der Benediktiner und Zisterzienser in unserem Raum untergebracht. Daß hierzu vor allem die Töchter gehörten, überrascht nicht weiter. Drei Töchter waren in den Benediktinerinnenklöstern Gehrden, Lamspringe und Willebadessen Nonnen. Fast doppelt so viele Gräfinnen und Edelfrauen wurden Zisterzienserinnen; Kunigunde von Schwalenberg und Mechthild sowie NN von Plesse in den Klöstern, die ihre Vorfahren gegründet haben. Zwei weitere wurden in einem scheinbar beliebigen Kloster (Brenkhausen) Nonnen – da für uns heute die Auswahlkriterien nicht mehr nachzuvollziehen sind. Widekind von Schwalenberg-Pyrmont war auf jeden Fall Mönch in Marienmünster, das bestätigt die Urkunde Abt Hermanns von Corvey, in der er erwähnt, daß Widekind den Mönchshabitus (... *habitum monachalem induens*) angezogen hatte.<sup>90</sup> Das ist insofern ungewöhnlich, da die Familien in der Regel darauf achteten, daß die Kinder, die sie in geistlichen Institutionen untergebracht haben, auch weiterhin verfügbar blieben. Dies gilt vor allem für Söhne, die nur in den seltensten Fällen Mönche wurden, in der Regel wurden sie Kanoniker, häufig an Domstiften.<sup>91</sup> Nichtsdestotrotz war möglicher Weise auch der Kemnader Propst Konrad von Homburg ein Mönch. Als Propst des Corveyer Eigenklosters kann er aus dessen Konvent entstammen.

## VII. Zusammenfassung

Das Gebiet rund um die südliche Weser und Leine ist ein Raum, der über eine sehr große Anzahl an geistlichen Institutionen verfügt. Etwa die Hälfte der hier angesiedelten Klöster, Stifte, Hospitäler, Schwesternhäuser etc. waren benediktinisch oder zisterziensisch geprägt. Die Benediktiner waren an den ältesten geistlichen Institutionen des Raumes beteiligt, so vor allem in Corvey. Das Kloster war nicht nur das älteste im Raum, in der ottonischen und salischen Zeit zählte es zu den berühmtesten und wichtigsten im ganzen Reich. Ein Kloster, das ebenfalls hervorragende Künstler, sowohl den „Goldschmied“ Roger als auch den Schreiber Herimann, hervorgebracht hat, war Helmarshausen.

Es wurden hier immer zahlreiche Klöster gegründet. Schon alleine vor 1100 gab es in dem beschriebenen Raum 16 Niederlassungen. Im 12. Jahrhundert kamen elf Klöster hinzu, zu denen die ersten zwei (oder drei<sup>92</sup>) Zisterzienser-

89) Römer C. (wie Anm. 27), 302.

90) W UB IV (wie Anm. 47), Nr. 509 (1252).

91) Vgl. die verschiedenen Stammtafeln der Familien, siehe oben Anm. 69.

92) Das Gründungsdatum von Wilhelmshausen bei Kassel ist nicht eindeutig. Vermutlich wurde aber das Kloster um 1150 gegründet, vgl. Hüttenroth O., Die Rein-

ansiedlungen gehörten. Zu den bisherigen Stiftern gehörten sowohl Geistliche als auch Weltliche. Dabei war die Anzahl in etwa immer ausgewogen. Vielfach waren an einer Klostergründung beide Arten von Stiftern beteiligt. Die ersten ‚Ausrutscher‘ aus diesen Gleichmäßigkeiten bot das 11. Jahrhundert. In diesem überwogen die geistliche Stifter mit fünf Stiftungen (Hasungen, Minden – Mauritius und Maria, Paderborn – Abdinghof und Hildesheim – St. Michael/Wrisbergholzen) im Vergleich zu zwei rein weltlichen (Bursfelde und Northeim).<sup>93</sup> Umgedreht hat sich das Bild im 13. Jahrhundert. Hier überwogen die weltlichen Stifter die geistlichen bei weitem. 14 Klöster wurden gegründet, davon hatten acht weltliche Stifter. Auffälligerweise dominierten in diesem Jahrhundert auch die Zisterziensergründungen, zehn der 14 Klöster gehörten diesem Orden an. Davon waren elf Frauenklöster.

Es war die Zeit der Hausklostergründungen durch den Adel. Fast jede adlige Familie gründete mindestens ein Familienkloster, in dem das zentrale Gedenken angesiedelt war und vielfach auch die Grablege der Mitglieder. Einige Familien – hier sind vor allem die Grafen von Schwalenberg anzusehen – gründeten mehrere Klöster (sechs) bzw. waren bei zahlreichen Gründungen beteiligt. Bei anderen Familien, wie z.B. den Grafen von Dassel ist die Verbindung zu einem bestimmten Kloster undurchsichtiger. Zwar waren sie höchstwahrscheinlich an der Gründung des Augustinerchorherrenstifts Fredelsloh beteiligt, die Rolle des Hausklosters übernahm für die Grafen, soweit dies überhaupt feststellbar ist, das Benediktinerinnenkloster Lippoldsberg.<sup>94</sup> So groß die Rolle der Klöster bei der Memoria für die Familie war, so verhältnismäßig wenig waren sie als Unterbringungsanstalten für ihre Kinder genutzt. Nur ein Junge ist als Mönch nachgewiesen; einer ist Propst für ein Nonnenkloster. Für die männlichen Nachkommen bevorzugten die Adelsfamilien Stifte, und unter diesen vor allem Domstifte. Bei den weiblichen Nachkommen ist dies nicht so eindeutig. Es sind mehrere Nonnen aus adligen Geschlechtern und aus den uns hier interessierenden zehn Familien nachgewiesen. Aber, wenn man die Nonnen mit den Kanonissen vergleicht, fällt auch hier die Bevorzugung der Stifte auf.<sup>95</sup> Die Institutionen, in denen die Familien ihre Kinder untergebracht haben, müssen aber nicht von ihnen gegründet worden sein. So haben die Grafen von Everstein das Zisterzienserinnenkloster Wormeln gegründet, eine Tochter wurde aber in dem gar nicht so weit entfernt liegenden Benediktinerinnenkloster Willebadessen untergebracht. Noch auffälliger verhielten sich die Grafen von Schwalenberg. In dem von Volk-

---

hardswalddorfer Holzhausen, Knickhagen, Wilhelmshausen in der Vergangenheit und Gegenwart, Kassel 1911, 204 f.

93) Lippoldsberg wurde sowohl von Heinrich dem Fetten von Northeim als auch vom Mainzer Erzbischof Rether gegründet, Dersch W. (wie Anm. 5), 106.

94) Vgl. Kruppa N., Dassel (wie Anm. 68), Kap. 4.1; 5; 7.2.2 f.

95) Bisher nur nach den bekannten Stammtafeln siehe Anm. 69. Die Untersuchung der Verfasserin über die Unterbringung der Kinder hat gerade erst begonnen. Die am Anfang erwähnte Untersuchung der Vogteien ist bisher noch gar nicht begonnen und daher hier unberücksichtigt.

win IV. gegründeten Zisterzienserinnenkloster Burghagen/Falkenhagen ist eine Tochter als Äbtissin nachgewiesen. Einige Jahre später sind weitere Mädchen dieser Familie Nonnen in dem benachbarten Zisterzienserinnenkloster Brenkhausen und nicht in der Familienstiftung. Die Ursachen für die Klosterwahl sind für uns nicht mehr nachzuvollziehen.

Neben der Memoria, und dies sei abschließend erwähnt, spielten die Klöster natürlich auch eine Rolle im adeligen Landesausbau.<sup>96</sup> Sie wurden häufig an strategisch wichtigen Plätzen (ehemalige Burgen, neugegründete Städte, an Herrschaftsgrenzen) gegründet. Solche Faktoren spielten natürlich auch im Oberweserraum eine Rolle, wie noch künftig zu zeigen sein wird.



96) Zu dem Thema siehe Flachenecker H., Kloster und Adel. Einige strukturelle Überlegungen für Thüringen und Sachsen (Concilium medii aevi 3, 2000, 205–214).